

### Anna Echthölter, Die Listen des Collège de Sociologie

Listen von Vorträgen, von Eingeladenen, von Anhängern, von Abwesenden, von Artikeln und vor allem Namenslisten unter Manifesten und Programmen: Sie dokumentieren die oftmals außerakademischen Anstrengungen, die im Paris der 1930er Jahre unternommen wurden, um das Denken auf gesellschaftliches Engagement auszurichten. An den politisch höchst ambivalenten Radikalismen dieser Zeit lassen sich zwei Tendenzen hervorheben: Brüche sollen erzeugt, virulente Bewegungen und soziale Dynamiken hervorgerufen werden. Zudem sucht man im Ausklang der Avantgarden nach dem Ausstieg aus dem Orbit der Kunst. Die hier vorgelegte Liste zu Gruppierungen, Stich- und Schlagworten aus dem Umfeld des Collège de Sociologie ist nicht umfassend oder gar unendlich angelegt, sondern mit Sabine Mainberger als selektives Glossar über ihrerseits postulative Aufzählungen zu verstehen.<sup>1</sup>

Documents<sup>2</sup>: Zwei der Gründungsmitglieder des Collège de Sociologie – Georges Bataille und Michel Leiris – sind an der Zeitschrift *Documents: Archéologie, Beaux-Arts, Ethnographie, Doctrines*<sup>3</sup> beteiligt. Für dieses Informationsexperiment sind neben Artikeln auch Bildtableaus sowie Ding- und Wortlisten charakteristisch, bei denen durch Kombinatorik die gewohnten Deutungsmuster durchkreuzt werden.

Effekte des Ungewöhnlichen, Vulgären, Gewählten und Abweichenden können auch durch die Verknüpfung heterogener Objektklassen erzeugt werden oder durch aleatorische Verfahren, bei denen die Semantisierungsleistung ganz bei den Rezipienten liegt. Dies bringt eine Akzentverschiebung von der schönen Form hin zum kruden Objekt mit sich: „Keine Kunstzeitschrift also, sondern ein Periodikum für das theoretisch reflektierte Studium von Dingen – von ‚rohen Erscheinungen‘ aller Art, künstlerischen, historischen, wissenschaftlichen, alltäglichen“ – wie Rainer Maria Kiesow und Henning Schmidgen festhalten.<sup>4</sup>

Mit surrealistischem Überschreitungswillen wird in *Documents* die Produktion von Sinn ausgehebelt und dem Zufall überantwortet. Diese Einführung unkalkulierbarer

1 / Sabine Mainberger: *Die Kunst des Aufzählens. Elemente zu einer Poetik des Enumerativen*. Berlin / New York 2003. S. 218f. Vgl. auch Umberto Eco: *Die unendliche Liste*, übersetzt von Barbara Kleiner, München 2009.

2 / *Documents. Archéologie, Beaux-Arts, Ethnographie, Doctrines. Reprint*, Denis Hollier (Hg.), 2 Bde., Paris 1991. Vgl. auch Rainer Maria Kiesow / Henning Schmidgen (Hg.): *Kritisches Wörterbuch. Beiträge von Georges Bataille, Carl Einstein, Marcel Griaule, Michel Leiris u. a.*, Berlin 2005.

3 / Es erschienen 15 Ausgaben von 1929 bis 1931. Beteiligt: Carl Einstein, Georges Bataille, Georges Wildenstein, Gottlieb Friedrich Reber, Georges-Henri Rivière, Jean Babelon, Georges Contenau, Pierre d'Espezet, Alfred Métraux, Raymond Lantier, Paul Rivet, Paul Pelliot, Josef Strzygowski, Hans Reichenbach, Erwin Panofsky, Paul Vulliaud, Michel Leiris, Marcel Griaule.

4 / Rainer Maria Kiesow / Henning Schmidgen: „Nachwort“, in: dies. (Hg.), *Kritisches Wörterbuch*, Berlin 2005, S. 97–122, hier S. 101.

Elemente, diese auf Methodenebene erzeugte Turbulenz setzt das übliche Verständnis von Autorschaft aus. In die Leerstelle tritt, mit fast manichäischer Zwangsläufigkeit, die Hoffnung auf das weitgehend unterdeterminierte, „gänzlich Andere“. Der Kredit des Neuen erklärt sich dabei nicht ausschließlich aus dem erhofften Innovationspotential, sondern zu guten Teilen aus dem mutwilligen Charme des Verweigerungsverfahrens bei der Produktion. Turbulenz als Verwirrung bekannter Ordnungsmuster dient in diesem Fall dem Verlernen der Tradition.

Inquisitions: Die Initiative *Inquisitions: Groupe d'études pour la phénoménologie humaine*<sup>5</sup> ist vor allem wegen der Beteiligung Roger Caillois' unter die Vorläufer des Collège des Sociologie zu rechnen. 1936 erscheint die einzige Ausgabe der zugehörigen Zeitschrift mit dem Titel *Du Surréalisme au Front Populaire*<sup>6</sup> – der zugleich die politische Entwicklung vieler Teilnehmer benennt. Die Finanzierung der Zeitschrift ermöglichte Louis Aragon aus Mitteln, die für den Aufbau des Kommunismus bestimmt waren.<sup>7</sup> Politische Ambitionen und eine Nähe zum Surrealismus sind für mehrere Gruppierungen auszumachen, beispielsweise für den Cercle Communiste Démocratique um Boris Souvarine<sup>8</sup> oder Batailles Projekt Contre-Attaque. Eine erhaltene Einladungskarte aus dem Jahr 1935 fasst die Lage denkbar knapp zusammen: eine tiefe Ablehnung der liberalen Bourgeoisie, Hass auf die faschistische Bedrohung und ein Unbehagen an der immer stärker unter den Einfluss Stalins geratenden Kommunistischen Partei.<sup>9</sup>

5 / Louis Aragon, Tristan Tzara, Roger Caillois, Jules-M. Monnerot, Georges Sadoul, Pierre Unik, Claude Cahen, Nico Calamaris, Zdenko Reich, Etienne Léro, Jean Audard, René Bertelé, Raymond Charmet, André Chastel, René Etiemble

6 / *Inquisitions. Organe du Groupe d'Études pour la Phénoménologie Humaine* 1 (1936), S. 1–6. (Im Folgenden zitiert nach dem Faksimile-Nachdruck, Henri Béhar (Hg.), Paris 1990 (= Unité de Recherche Lexicologique Nr. 5). Die Übersetzungen sind, wenn nicht anders angegeben, von mir.

7 / Henri Béhar: „Inquisitions. Le surrationalisme, la poésie et l'actualité“, in: *Des années trente. Groupes et ruptures*, Anne Roche / Christian Tarting (Hg.), Paris 1985, S. 223–236, hier S. 226. Sie erschien bei den Éditions sociales internationales fondées par la Parti Communiste.

8 / Die Zeitschrift *La critique sociale* (1931–1934) wurde von Colette Peignot finanziert.

9 / « QUE FAIRE? | DEVANT LE FASCISME | ÉTANT DONNÉ L'INSUFFISANCE DU COMMUNISME. [...] Radicalement opposées à l'agression fasciste, | Hostiles sans réserves à la domination bourgeoise, | Ne peuvent plus faire confiance au communisme. » Zit. n. Georges Bataille: *L'apprenti sorcier. Du Cercle Communiste Démocratique à Acéphale. Textes, lettres et documents* (1932–1939), hg. v. Marina Galletti, Paris 1999, S. 125. Der undatierte Zettel entstand nach Gallettis Einschätzung Anfang April 1935, da zu einem Treffen von Contre-Attaque am 15. April 1935 eingeladen wird. Unterzeichnet ist er von Georges Bataille, Jean Dautry und Pierre Kaan.

Inquisitions schlug in diesem Gravitationsfeld einen Sonderweg ein. In einer programmatischen Äußerung wird neben der Verpflichtung auf zeitgenössische Probleme<sup>10</sup> immer wieder eine radikale Wende im Gebrauch der Rationalität gefordert. Diese modelliert sich nach den Naturwissenschaften, nimmt aber im Sinne eines phänomenologisch erweiterten Materialismus explizit neue Bereiche auf – etwa Analysen der zeitgenössischen Imaginationen in einer eigens eingerichteten Rubrik.<sup>11</sup>

Surrationalisme: Gaston Bachelards Forderung im ersten Heft der *Inquisitions* lautet: „[...] dem menschlichen Verstand muss seine Funktion der Turbulenz und Aggressivität zurückgegeben werden.“<sup>12</sup> Dieses dynamisierende und leicht destruktive Potential der Rationalität betont der Surrationalismus, der auf weit mehr abzielt, als ein bloßes Hinterfragen der Operationen des Verstands. Inspiriert durch die neuesten Entwicklungen der Physik fordert Bachelard eine grundsätzliche Vervielfältigung der Perspektiven und eine gänzlich neue Auffassung des Realen. Diese „geistige Revolution“<sup>13</sup> bezieht er jedoch ausschließlich auf die Modi des Denkens, nicht auf seine Inhalte oder gar Ziele. Erst in der Folge tangiert diese Veränderung der Verständnisformen auch Gesellschaftliches, nämlich die Formen des Verhaltens und Wollens.<sup>14</sup> Der Anstoß jeglicher Modifikation geht bei Bachelard stets von den Methoden aus, die er mit Nietzsche als kostbarste Perspektiven schätzt, die sich immer erst zuletzt finden; in einem historischen Stadium also, das reif für die Einsicht in das determinierende Potential der Erkenntnismodi ist.<sup>15</sup> Kernelement des Surrationalismus ist eine „Vervielfältigung der Gelegenheiten des Denkens“<sup>16</sup>, die auch als Generalisierung oder Dialektik gefasst wird. Dabei denkt Bachelard nicht zuerst an Hegels Dialektik, die aufgrund ihres Abstraktionsgrades als „trop désertique“<sup>17</sup> eingestuft wird. Beispielhaft ist vielmehr Nikolai Iwanowitsch Lobatschewskis nichteuklidische Geometrie, die die mathematische Grundlage für die Relativitätstheorie legte und aus der Kritik des Parallelenaxioms entstand. Ein zweiter Typus von Dialektik ergibt sich im Umgang mit den

10 / « [...] très étroitement tributaire de l'actualité » Béhar, *Inquisitions, surrationalisme, poésie*, S. 233.

11 / „Documents phénoménologiques sur la vie imaginative contemporaine“ Ebd., S. 223.

vé sa doctrine, il pourra être mis en rapport avec le surréalisme, car la sensibilité et la raison seront rendues, l'une et l'autre, ensemble, à leur fluidité. » Gaston Bachelard: „Le Surrationalisme“, in: *Inquisitions. Organe du Groupe d'Études pour la Phénoménologie Humaine* 1 (1936), S. 1–6, hier S. 1.

13 / Ebd., S. 1.

14 / Ebd., S. 1. Das Verhältnis zur Kunst ist bei Bachelard durch eine etwas unentschieden wirkende Parallelität gekennzeichnet: Die propagierte *raison expérimentale* organisiert die Realität um, wie Tristan Tzaras *rêve expérimental* das Feld der Fiktion (S. 1). Wo Wechselwirkungen beschrieben werden, betreffen sie die formale Ebene, etwa wenn Rationalität und Sensibilität sich gegenseitig flüssiger und geläufiger machen.

15 / Ebd., S. 5.

16 / Ebd., S. 1.

17 / Ebd., S. 2.

12 / « Bref, il faut rendre à la raison humaine sa fonction de turbulence et d'agressivité. On contribuera ainsi à fonder un surrationalisme qui multipliera les occasions de penser. Quand ce surrationalisme aura trou-

Forschungsobjekten in Empirie und Experiment. Hier geht es Bachelard nicht um eine Rückbindung der Theorie an die Vorkommnisse, sondern um die Einsicht in die fundamentale Irrationalität der Materie. Weder die ersten Eindrücke noch die bloße Empirie dürfen als gegeben hingenommen, sondern sie müssen als Figuren des Denkens erfasst werden: „Die Einfachheit wechselt die Seiten“, wie er konstatiert. Nur die konfigurierten, kommentierten und in ihrer Gemachtheit begriffenen Einheiten können Gegenstand klaren Verstehens sein – die Eindeutigkeit und Sicherheit des empirisch Gegebenen beginnt in dieser Perspektive zu „flimmern“.<sup>18</sup> Wie stets fordert Bachelard die schmerzvolle Trennung von den vermeintlich sicheren ersten Erfahrungen und die riskante Nähe zum Ungewissen: „Wenn man mit einer Erfahrung nicht seinen Verstand aufs Spiel setzt, ist diese Erfahrung nicht wert versucht zu werden.“<sup>19</sup> Das Aussetzen des Überblicks, ein turbulenter Moment beabsichtigter Ordnungslosigkeit, macht das Projekt des Surrealismus ebenso aus, wie ein Bewusstsein von der historische Bedingtheit der Ergebnisse.

Vervielfältigt sich die Reflexion auf diese Weise, so prognostiziert Bachelard geradezu verheißungsvolle Ergebnisse von einer „eigenartigen Beweglichkeit und einer eigenartigen Erneuerungskraft“<sup>20</sup> – sie unterliegen als bloß historisch gültige Aussagen der Geschichte, haben als solche jedoch Einfluss auf das Geschehen. Bei dem Versuch, die intellektuelle Arbeit auf das Niveau der zeitgenössischen Physik zu heben, zwingt er bei genauerem Hinsehen aber eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Phänomenbereiche ebenfalls in die oftmals nicht mehr realweltlich referenzierbare Schwebel der Arithmetik. Seine Suggestionskraft entfaltet der Essay nicht durch die Beschreibung methodischer Verfahren, deren Belastbarkeit und Anwendbarkeit sofort Perspektiven eröffnete, sondern dadurch, dass er seine Thesen mit einer gewinnenden Rhetorik ausstattet.

Kritisiert werden Konnotationen des wissenschaftlichen Arbeitens, wie das Festklammern an bekannten Traditionen, das Sklerotische, der «goût du port»<sup>21</sup>, die Enge der Disziplin, geistige Gefängnisse und Monotonie. Sie werden durch progressive, ja graziöse Kategorien substituiert, wie Humor, Finesse<sup>22</sup>, Jugend, Bissigkeit, gespannte Ergebnisoffenheit des Experiments, Risikofreude und die Milderung absoluter Widersprüche

18 / Ebd., S. 4.

19 / Ebd., S. 5.

20 / Ebd., S. 2.

21 / Ebd., S. 6. Bachelard entwirft mit diesem Sprachbild vom „Geschmack des Hafens“ zugleich feige Segler, die ängstlich auf die Heimkehr zu bekannten, sicheren, risikofreien Positionen bedacht sind.

22 / Ebd., S. 3. Bezogen auf den „Geist der Geometrie“

durch einschränkende Gültigkeitsreichweiten. Was Bachelard auf dieser Ebene vornimmt, ist die Re-Ins-kription emanzipativer, ja utopischer Elemente in das zu seiner Zeit konträr besetzte Begriffsfeld der Rationalität.<sup>23</sup>

23 / Für eine Spezifizierung dieser öffentlichen Wahrnehmung der Rationalität vgl. das Konzept der „images of knowledge“ bei Yehuda Elkana: „Anthropologie der Erkenntnis. Ein

programmatischer Versuch“, in: ders., *Anthropologie der Erkenntnis. Die Entwicklung des Wissens als episches Theater einer listigen Vernunft*, Frankfurt a. M. 1986, S. 11–125, beide hier S. 39f.

Orthodoxie Militante: An Bachelards Entwurf schließt sich in der ersten Nummer von *Inquisitions* ein Artikel von Roger Caillois an: *Pour une orthodoxie militante – Les tâches immédiates de la pensée moderne*.<sup>24</sup> Epistemologische Reform<sup>25</sup>, nichteuklidische Geometrie und Bachelards *Nouvel esprit scientifique* (1934) sind auch in diesem Text Referenzpunkte einer entschlossenen Opposition gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Kunst und den Status quo der Wissenschaft. Die Kunst stellt für Caillois ein vergebliches Spiel dar, bei dem die selbst vorgenommene Aufwertung der Werke die Akteure in einem „intellektuellen Hedonismus“ gefangen hält.<sup>26</sup> Die Überschätzung der selbst geschaffenen, ästhetischen Interpretationsräume wird als religiöser Akt kritisiert oder als ein solipsistisches Kreditsystem dargestellt; dieses gilt es zu entwerten. Für das Umdenken, das Caillois unter dem Stichwort „militante Orthodoxie“ vorschwebt, sei der Kunst lediglich die „Richtung“ zu entnehmen, den Wissenschaften lediglich „Elemente der Reform“<sup>27</sup>.

Nötig sind Verdichtung, Disziplin und Konzentration bei einer Gruppe von Denkern, die sich auf einem Themengebiet zu beweisen hat, das Caillois «troublant»<sup>28</sup> nennt: die menschlichen Affekte und ihre Wirkung auf die Imagination. Dies Gebiet ist problematisch, aber auch turbulent in dem Sinne, dass es bisher die Möglichkeiten wissenschaftlicher Analyse überfordert, wie die Erfassung der physikalischen Strömungen das mathematische Kalkül. Caillois betont eindringlich, dass es sich keinesfalls um ein prinzipiell unsystematisierbares Gebiet handelt, sondern lediglich um ein ungelöstes Forschungsproblem, das eine besondere Anspannung des Verstands erfordert.

Wo aber Bachelards Rationalität immer komplexere Spiegellabyrinth bei immer massiverem Verzicht auf ihren Geltungsradius entwirft, um angemessene Gegenstandsanalyse

24 / Roger Caillois: „Pour une orthodoxie militante – Les tâches immédiates de la pensée moderne“, in: *Inquisitions* 1 (1936), S. 6–14.

25 / «Intellectuellement, le redressement doit être total. Il faudra l'opérer avec une fermeté exempte de toute concession.» Ebd., S. 8.

26 / Ebd., S. 9.

27 / Ebd., S. 7.

28 / Ebd., S. 8.

betreiben zu können, verrutscht die Ausrichtung der Rationalität bei Caillois in ein anderes Register. Die militante Orthodoxie wird im Vokabular jener strengen Logik präsentiert, die Bachelard so verheerend erschien. Hier sind Kohärenz, unerschütterliche Prinzipien, Genauigkeit, Unerbittlichkeit, Herrschaft und Aggression gegen sich und andere gefordert.

Während das Turbulente des Surrealismus bei Bachelard ausschließlich durch die Genauigkeit und Risikobereitschaft des Fragens entsteht, greift die militante Orthodoxie auch im Sozialen. Dies wird an seiner Forderung nach einer doppelten Rigorosität<sup>29</sup> deutlich, durch die die neu formierte geistige Aristokratie auf die Gesellschaft wirken soll. Die Verdopplung der Entschlossenheit umfasst nicht nur geistige Konzentration, sondern auch moralische Selbstbeherrschung. Die Rationalität nimmt so im Verlauf des Artikels Aspekte der Moral, des Glaubens und der Ideologie in einem Ausmaß auf, die den Begriff weit und womöglich bis zur Unkenntlichkeit überdehnen. Dennoch verleiht ihr Caillois in dem Moment, in dem wissenschaftliche Rigorosität und der einseitig verstandene Aufruf Nietzsches zu Härte und Mitleidsvergessenheit enggeführt werden, einen höchst suspekten, nämlich vernichtenden und exklusiven Index. Unversehens richten sich Härte und Brutalität auch gegen andere, etwa wenn er fordert, die Spreu vom Weizen zu trennen.<sup>30</sup> Statt der abstrakten, utilitaristischen Zugriffseffizienz der Positivisten, statt der bei Bachelard gerühmten transformatorischen Offenheit und Dynamik der Rationalität betont Caillois eine militärische Strenge und Gewaltbereitschaft.<sup>31</sup>

Die irritierende Rhetorik der Auslese macht dabei fast vergessen, dass Caillois sich in der militanten Orthodoxie daran versucht, eine Generalformel zu beschwören, die das Engagement eines Baudelaire oder Rimbaud für seine Zeit aktualisiert und in eine konzentrierte Aktion umzuschmelzen vermag.

Collège de Sociologie: Die Struktur, die Bataille und Caillois für die Reorganisation der Intellektuellen zunächst erwogen, trug parastaatliche Züge. Sie sollte Inneres, Internationales, Militärisches umfassen, aber auch Soziologie und eine Einheit des Kampfes

29 / Ebd., S. 12.

30 / In einigen Formulierungen deklariert sich Caillois unverhohlen an der vermeintlichen Gerechtigkeit der Auslese: « Il est alors nécessaire de couper les ponts, de se distinguer avec éclat de la médiocrité et de la contrefaçon. De fait, il n'y a pas de raison de ne pas être brutal, car c'est la négation même de l'ordre que l'ivraie jouisse des mêmes droits que le bon grain. » Caillois, *Orthodoxie militante*, S. 11.

31 / Beispielsweise wird die Etablierung der Doktrin als Kriegszug beschrieben: « Dès la déclaration des hostilités, il importait de signifier avec clarté les buts de la guerre: l'édification lente et sure d'une doctrine dont l'exactitude se situe aussi bien sur le plan de la vérité philosophique que sur lui des satisfactions affectives et qui, en même temps qu'elle, donne à chacun la certitude de son destin, lui soit concurremment un impératif moral pour tous les conflits et la solution technique de tous les problèmes. » Ebd., S. 14.

32 / « Pour l'organisation, je ne pense pas qu'une répartition d'après les dénominations suivantes soit impossible: or-

gegen den Krieg.<sup>32</sup> Zwischen Frühjahr 1937 und Sommer 1939 fanden dann in einem Café im Palais Royal, später im Hinterzimmer eines Buchladens, zweiwöchentlich Vorträge statt.<sup>33</sup>

Den Anstoß für die Änderung der gesellschaftlichen Strukturen erwartete man explizit von den sozialen Bindungskräften des Sakralen:

„Es ging darum, philosophische Forschungen zu treiben, aber die Philosophie war in gewisser Weise bloß eine Fassade oder eine Form, das wirkliche Vorhaben bestand darin, das Heilige in einer Gesellschaft zu neuem Leben zu erwecken, die dazu neigte, es zu verwerfen. Wir waren uns bewusst, die Zauberschüler zu spielen. Wir waren entschlossen, gefährliche Bewegungen zu entfesseln, und wir wussten, dass wir wahrscheinlich deren erste Opfer sein würden, oder dass wir zumindest im möglichen Strom mitgerissen werden würden.“<sup>34</sup>

Die hier geforderte Dynamik nimmt keine epistemologischen Umwege mehr, sondern wird direkt im Medium des Sozialen als Aufruhr gedacht. Die zentrale Kategorie des Heiligen ist mit Geheimgesellschaften, Ritualen, religiösen Bruderschaften, Attraktions- und Repulsionsphänomenen, aber auch Rauschzuständen, Erotik und Opfern assoziiert – Verfassungen und Situationen also, die es ermöglichen, die Demarkationslinien der Bürgerlichkeit und der disziplinierten Subjektivität zu übertreten. Dieser Begriff des Sakralen trägt deutliche Spuren der Durkheim-Schule, in der die Transzendenz nur eine Projektion der gesellschaftlichen Verhältnisse darstellt und nicht wie in der christlichen Perspektive das Heilige zuallererst ausmacht. Damit stand ein Begriff zur Verfügung, der die vorwiegende Fokussierung sozialer Bindungen durch sinnlich-affektive Zustände erlaubte und die übersinnlichen Bezüge weniger gewichtete. Insofern liegt kein Widerspruch vor, wenn die deliberativ unheiligen Vorlieben Batailles im Collège de Sociologie Sacré zum Programm erhoben wurden.

Diese Auffassung hat die Besonderheit, dass die Gesellschaft weder in der makrosoziologischen Abstraktion, noch in der individualpsychologischen Innenschau, weder emotionsbereinigt, noch aus der Perspektive privatistischer Melodramatik betrachtet werden muss, sondern dass auf einer mittleren Ebene die Motivationslagen sozialer Gruppen in den Blick geraten, die als politischer Machtfaktor interessieren.

organisation intérieure, org. militaire, org. international, commission sociologique, commission économique; peut-être aussi commission de lutte contre la guerre.» Brief Georges Batailles an Roger Caillois, zit. nach: Galletti (Hg.), *L'apprenti sorcier*, S. 15.

33 / Beteiligt waren Georges Bataille, Roger Caillois, Michel Leiris, Georges Ambrosino, Pierre Klossowski, Pierre Libra, Jules Monnerot, Georges Duthuit, René M. Guastalla, Anatole Lewitzky, Hans Mayer, Jean Paulhan, Denis de Rougemont, Jean Wahl, Patrick Waldberg, Jacques Lacan, Georges Dumézil, Jean-Paul Sartre, Walter Benjamin, Paul-Louis Landsberg, Julien Benda, Pierre Drieu La Rochelle, Jacques Chavy, Pierre Prévost, Pierre Mabile, Bertrand d'As-torg, Alexandre Kojève.

34 / Gilles Lapouge: „Entretien avec Roger Caillois“, in: *La Quinzaine Littéraire* 97 (du 16 au 30 juin) (1970), S. 6–8, hier S. 6. Übersetzung nach Bernd Mattheus: *Georges Bataille. Eine Thanatographie*, Bd. 1, München 1984, S. 358.

Das Collège hatte es nicht bloß auf Studien abgesehen, sondern auf die Praxis. Denn man wollte, wie Caillois in *L'homme et le sacré* schreibt, ein „aktivistisches Heiliges“ stiften: „Wir verwendeten damals, zumindest unter uns, den Ausdruck *aktivistisch*, um anzudeuten, daß wir uns etwas erträumten, das mehr als simple Aktion wäre. Uns schwebte eine Art schwindelerregende Übertragung, eine epidemische Aufwallung vor.“<sup>35</sup>

Sursocialisation: Der Neologismus fiel gleich in der ersten Sitzung des Collège, in der wohl umstrittensten Ansprache *Le vent d'hiver*<sup>36</sup> und beschreibt eine Caillois'sche Variante des Sakralen. Denis Hollier hat mit wenigen Strichen diesen Winter skizziert, der mit dem christlichen Weihnachten wenig gemeinsam hat. Bildgebend<sup>37</sup> sind vielmehr Marcel Mauss' Studien über die mit den Jahreszeiten grundlegend changierende Sozialordnung der Eskimos, deren individuelles Profitstreben während des Sommers sich in der kalten Jahreszeit ins Gegenteil eines kollektiven Besitzes verkehrt.<sup>38</sup> Während der Sommer von der ökonomischen Vorratshaltung und der Zerstreung der Familien gekennzeichnet ist, bleibt der Winter der extrem konzentrierten Gruppe, der *effervescence* und einer exzessiven Gabenökonomie vorbehalten. Unverkennbare Resonanzen erzeugte auch Marcel Granets Untersuchung des separierten Überwinterns chinesischer Männer und Frauen.<sup>39</sup> Aus dieser Perspektive wird die Jahreszeit zum Synonym für eine mentale wie körperliche Verdichtung von Gemeinschaft, eine Zusammengehörigkeit, an der Caillois in erster Linie die Potenzierung eines virilen Ethos interessiert. Der kalte Winterwind bezwingt denjenigen Individualismus, der nach Caillois' zeittypischer Auffassung für den Verfall der Gesellschaft verantwortlich ist. Insbesondere richtet er sich gegen den Habitus der Intellektuellen und ihre automatisierten Abgrenzungsreflexe, ihren „methodischen Ikonoklasmus“<sup>40</sup>, der sie immer weiter in die Vereinzelung, Schwäche und

35 / Roger Caillois: „Vorwort zur Dritten Ausgabe“, in: ders., *Der Mensch und das Heilige*. Aus dem Französischen von Brigitte Weidmann, München 1988, S. 7–10, hier S. 8.

wird der Artikel nach: Denis Hollier (Hg.): *Le Collège de sociologie (1937–1939)*. *Textes de Georges Bataille, Roger Caillois, René M. Guastalla, Pierre Klossowski, Alexandre Kojève, Michel Leiris, Anatole Lewitzky, Hans Mayer, Jean Paulhan, Jean Wahl*, etc., Paris 1979, S. 75–97.

37 / Was den Umgang mit der Kategorie „Winter“ in dem Artikel angeht, hat Laurent Jenny die Verbindung zu Caillois' Konzept des «idéogramme lyrique» gezogen. Laurent Jenny: „L'hiver du sacré“, in: ders. (Hg.), Roger Caillois, *La pensée aventurée*, Paris 1992, S. 195–214, hier S. 197.

38 / Marcel Mauss / Henri Hubert: „Les Variations saisonnières dans les sociétés eskimos. Étude de morphologie sociale“, in: *L'Année Sociologique* 9 (1904–1905), S. 39–132.

39 / Marcel Granet: *La Civilisation chinoise. La vie publique et la vie privée*, Paris 1929.

36 / Der Ansprache im März 1937 folgte die Erstveröffentlichung in Jean Paulhans *Nouvelle Revue Française* 298 (1938). Enthalten war eine Vorstellung des Collège sowie die Vorträge: „L'apprenti sorcier“ (Bataille), „Le sacré dans la vie quotidienne“ (Leiris) und „Le vent d'hiver“ (Caillois). Zitiert

Profanisierung treibt. Da Caillois der Figur des kreativen, Baudelaire'schen Intellektuellen einen Modellcharakter für die bloß konsumierende Masse zudenkt, gilt es, vor allem diese Individualisten zur Bildung einer neuen Elite zu überreden. Genau dieser Pakt ist das Projekt der *sursocialisation*: ein Zustand verschworener Zusammengehörigkeit im Dienste des aufgesuchten Sakralen, wie es in *Le vent d'hiver* heißt.<sup>41</sup> Caillois erinnert mit Balzac und Baudelaire an den Kadavergehorsam der Jesuiten, der Spiritualität und Selbstopfer für ein Höheres umfasst.<sup>42</sup> Wie Michèle Richman festhält, stehen die gestählte Form der inneren Ökonomie und der ins Militärische gesteigerte Dandyismus in einem gewissen Widerspruch zur generellen Richtung des Collège, das mit Baraille auf die Zustände der Transgression und des « hors du soi » ausgerichtet war.<sup>43</sup> Laut Claudine Frank war es jedoch gerade die Riskanz der Depersonalisierung und des Selbstverlustes, die Caillois seit den ersten Selbstexperimenten im Rahmen der literarischen Gruppierung Le Grand Jeu stets umtrieb.<sup>44</sup>

Die Vereinigung der Intellektuellen hat bei Caillois nur einen einzigen Zweck: Sie zielt auf den Umsturz der Verhältnisse, auf Aktion, auf den Übergang von einer satanischen Revolte aus impulsiven Reaktionen zu einer luziferischen, berechnenden, zielgerichteten Zerstörungsaktion. Jede Verweigerung des Willens zur Macht ist Caillois verächtlich, ja die Moral soll sogar auf die Verachtung der Schwachen gegründet sein.<sup>45</sup> Abgrenzung wird mit aller Härte zur Pflicht, da ein Organismus Abfälle zu beseitigen habe und faule Früchte ausgesondert werden müssen.<sup>46</sup> Wie bei der intellektuellen Härte der militanten Orthodoxie schwingt hier jedoch weit mehr mit als nur eine Verächtlichkeit gegenüber schwachen Denkern und unwilligen Revolutionären. Auch wenn das Collège und seine Vorläufergruppen sich aktiv gegen den Faschismus richteten, erwies sich die von Contre-Attaque

gesprochen wird: « La religion apparaît essentiellement comme une force de réunion, de communication, comme une force non pas de dispersion sociale, mais au contraire, si j'ose risquer le néologisme, de *sursocialisation*, en tant que la présence du sacré est précisément ce qui rend une communauté indissoluble. » Roger Caillois, Rezension zu: Ph. de Felice: „Poisons sacrés, ivresses divines“, in: *Cahiers du Sud* 2 (1937). Zit. nach Hollier, Collège de sociologie, S. 83.

42 / Ebd., S. 88.

43 / Michèle Richman: „Myth, Power and the Sacred. Anti-utilitarianism in the Collège de Sociologie 1937–39“, in: *Economy and Society* 32 (2003), S. 29–47, hier S. 38.

44 / Claudine Frank: „Introduction“, in: dies. (Hg.), *The Edge of Surrealism. A Roger Caillois Reader*, Durham / London 2003, S. 1–58, hier S. 9.

45 / Caillois, *Le vent d'hiver*, S. 95.

46 / « Pour la même raison qu'il convient de séparer dans une récolte les fruits intacts des fruits malades, à l'égard des êtres peu sûrs, une neutralité armée et distante n'est qu'une simple conduite de légitime défense, absolument nécessaire pour éviter la contamination. Une société comme un organisme doit savoir éliminer ses déchets. » Ebd., S. 86.

40 / Caillois, *Le vent d'hiver*, S. 80.

41 / « Il s'agit d'une démarche de *sursocialisation*, et comme telle, la communauté envisagée se trouve naturellement déjà destinée à sacraliser le plus possible, afin d'accroître dans la plus grande mesure concevable la singularité de son être et le poids de son action. » Caillois, *Le vent d'hiver*, S. 83. In einer etwa zeitgleichen Rezension verwendet Caillois den Begriff *sursocialisation* ein zweites Mal und auch hier im Sinne einer gemeinschaftsbildenden Kraft, die als religiös an-

übernommene Strategie, ihn mit den eigenen Waffen bekämpfen zu wollen, als tückisch.<sup>47</sup> Caillois findet als Renegat der surrealistischen Avantgarde im Moment der Abwendung von der Kunst zu dem eigentlichen militärischen Wortsinn einer Vorhut zurück und ruft, hierin dem General Baden-Powell vergleichbar,<sup>48</sup> zur Disziplin.

**Surfascisme:** Diese polemische Wortfügung geht angeblich auf Jean Dautry zurück, aber auch Pierre Andler reklamiert sie für sich.<sup>49</sup> Ursprünglich gegen die revolutionäre Strategie der Gruppe Contre-Attaque gerichtet, schwebte der Vorwurf des Protofaschismus auch über dem Collège de Sociologie. Zweifel an der Gesamttendenz der Durkheim-Schule wurden schon früh geäußert, etwa von Svend Ranulf und Alexandre Koyré.<sup>50</sup> Auch Marcel Mauss, der Caillois als Student kannte und förderte, äußerte sich sehr kritisch über dessen Neigung zu irrationalistischen Positionen, die in einem Brief in die Nähe des Hitlertums gerückt werden.<sup>51</sup> Besonders der Abdruck programmatischer Vorträge des Collège in der wichtigsten Intellektuellenzeitschrift der Zeit, Jean Paulhans *Nouvelle Revue Française*, löste bereits kritische Reaktionen aus.<sup>52</sup>

Von Jean-François Fourny stammt eine der entschiedensten Verurteilungen der politischen Rolle des Collège, das er in die Nähe der extremen Rechten Frankreichs rückt,<sup>53</sup> und das er trotz der

47 / Georges Bataille: *Die psychologische Struktur des Faschismus*, hg. v. Elisabeth Lenk, München 1978 [1933/34].  
48 / Vgl. Hannes Böhringer: „Avantgarde – Geschichten einer Metapher“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 22 (1978), S. 90–114, hier S. 92. Lord Baden-Powell of Gilwell: *Scouting for Boys*, London 1905, das sich an die verweichlichte englische Jugend richtete und eine Popularisierung seiner fachkundigen Bewegungslehre durch Dschungel und Gelände darstellt, der *Aids to Scouting* von 1899.

49 / Galletti, L'apprenti sorcier, S. 11.  
50 / Vgl. hierzu: Simonetta Falasca-Zamponi: „A Left Sacred or a Sacred Left? The College de Sociologie, Fascism, and Political Culture in Interwar France“, in: *South Central Review* 23, 1 (2006), S. 40–54. Alexandre Koyré: „La sociologie française contemporaine“, in: *Zeitschrift für Sozialforschung* v (1936), S. 260–264. Zu Mauss' Replik auf Svend Ranulf vgl. Iris Därmann: „Die Geburt der Gesellschaft aus dem Taumel der Ekstase: Das rituelle Opfer in Durkheims Religionssoziologie“, in: dies. / Kathrin Busch (Hg.), *Pathos. Konturen eines philosophischen und kulturwissenschaftlichen Grundbegriffs*, Bielefeld 2007, S. 161–182, hier S. 178.

51 / « Mais ce que je crois un déraillement général, dont vous êtes vous-même victime, c'est cette espèce d'irrationalisme absolu par lequel vous terminez au nom du labyrinthe et de Pa-

ris, mythe moderne. Mais je crois que vous l'êtes tous en ce moment, probablement sous l'influence de Heidegger Bergsonien attardé dans l'hitlérisme, légitimant l'hitlérisme entiché d'irrationalisme –, et surtout (nous sommes dans) cette espèce de philosophie politique que vous essayez d'en sortir au nom de la poésie et d'une vague sentimentalité. Autant je suis persuadé que les poètes et les hommes de grande éloquence peuvent quelquefois rythmer une vie sociale, autant je suis sceptique sur les capacités d'une philosophie quelconque, et surtout d'une philosophie de Paris, à rythmer quoi que ce soit. » Marcel Mauss an Roger Caillois, 22. Juni 1938, zit. nach: André Chastel (Hg.): *Roger Caillois*, Paris 1981, S. 205.  
52 / Vgl. das Referat einiger Positionen bei Bernd Mattheus: Georges Bataille: *Eine Thanatographie*, Bd. 1, München 1984, S. 405f.

vermeintlich kulturellen Ausrichtung als eminent politisches Projekt beschreibt – nämlich als Umsetzung der Durkheim'schen Sakralsoziologie im Bereich der Politik. Der scharfe Angriff verliert durch ein überraschendes Argumentationsmanöver, bei dem Fourny in einem Zitat Caillois' kurzerhand den Begriff „Individuum“ durch den Begriff „Nation“ ersetzt, um die Nähe zum Nationalsozialismus vor Augen zu führen. Und dies, obwohl Caillois im selben Artikel historische Gegebenheiten, Rasse, Nationalismus und Sprache als affektiv besetzten Rahmen der von ihm anvisierten neuen Kollektive explizit verwirft.<sup>54</sup> Bei allen Bedenken gibt Inge Baxmann den als ambivalent eingeschätzten Aktivitäten des Collège dennoch den Vertrauensvorschuss des Verständnisses. Aus kulturanthropologischer, körper- und tanzgeschichtlicher Perspektive betont sie, dass durch das Collège deshalb eine neue Dimension des Politischen erschlossen wurde, weil die konstitutive Rolle der symbolischen Strukturen im sozialen Leben anerkannt worden sei.<sup>55</sup> In ihrem Beitrag bleibt jedoch unhinterfragt, wo die dionysischen Energien an ihre Grenzen stoßen oder wo sie legitim oder harmlos sind, etwa innerhalb rechtlicher oder temporaler Rahmungen. Ihre Anerkennung gilt der Erhebung gesellschaftlicher Phänomene in den Rang von Gegenständen wissenschaftlicher Analyse. Eine Unterscheidung zwischen der deskriptiven und präskriptiven Rauschaffinität, zwischen der notwendigen Analyse realer gesellschaftlicher Phänomene und der fragwürdigen politischen Instrumentalisierung dieser Dimension, bleibt aus. Noch weit konstruktiver geht Frank Pearce mit dem Erbe des Collège um, wenn er einen (links-) radikalen Anschluss an Durkheim fordert,<sup>56</sup> also ein „linkes Heiliges“, das die affektiven Bindungsfähigkeiten der Gesellschaft an eine nicht-exklusive soziale Mengenlehre koppelt. Michael Weingrad beurteilt das Collège aus der Perspektive des Frankfurter Instituts für Sozialforschung.<sup>57</sup> Er weist zunächst auf die Parallelen hin, die beide Gruppierungen durch ihre Aversionen gegen die stalinistische Parteidisziplin sowie aufgrund der Ansatzpunkte ihrer Gesellschaftskritik aufweisen – er nennt Utilitarismus, instrumentelle

ser comme assise affective une donnée tout entière rétrospective du genre des déterminations de fait, race ou langue, territoire ou tradition historique, qui conditionnent l'existence des nations et nourrissent le patriotisme. » Caillois, *Le vent d'hiver*, S. 84.

55 / Inge Baxmann: „Das Sakrale im Rahmen einer Kulturanthropologie der Moderne. Das Collège de Sociologie“, in: Bernhard J. Dotzler / Ernst Müller (Hg.), *Wahrnehmung und Geschichte. Markierungen zur Aisthesis materialis*, Berlin 1995, S. 279–299, hier S. 282 / Dies deckt sich mit der Genealogie von Geheimgesellschaften, auf die Pierre Klosowski in einem Vortrag eingeht: Hollier, *Collège de sociologie*, S. 282. Nicht den Rechtsanarchismus, sondern den Saint-Simonismus erwähnt sie als Vorläufer, der bereits einen Zusammenhalt jenseits rationaler Übereinkünfte installieren wollte.

56 / Frank Pearce: *The Radical Durkheim*, Toronto 2001.

57 / Michael Weingrad: „The College of Sociology and the Institute of Social Research“, in: *New German Critique* 84, 3 (2001), S. 129–161.

53 / Jean-François Fourny: „Roger Caillois au Collège de sociologie. La politique et ses masques“, in: *The French Review*, 58, 4 (1985), S. 533–539.

54 / Über den « effort collectif » schreibt er: « Celui-ci ne peut, en aucun cas, utili-

Vernunft und die Ablehnung der limitierten, bürgerlichen Existenz. Das anfängliche Interesse Adornos und Horkheimers, über die Kreise des Collège Verbindungen nach Paris zu knüpfen, schwächte sich bald ab. Walter Benjamin, der an einigen Sitzungen beteiligt war, sah etwa in Caillois' Artikel „L'Aridité“ eine protofaschistische Ästhetik am Werk.<sup>58</sup> Weingrad kommt nach genauer Perspektivierung und Kontextualisierung vor allem zu einem Fazit: „slippery“<sup>59</sup>. Er betont jedoch, dass bei Caillois im Gegensatz zu Bataille die rationale Analyse stets im Vordergrund stand und auch das Heilige der Bewahrung geistiger Konzentration und Kontrolle diene, was ihn in seinen Augen entlastet. Stephan Moebius und Denis Hollier sehen dagegen vor allem in Caillois' männerbündischer Ausleserhetorik das Hauptproblem des Collège, während Batailles Aktivitäten aufgrund seines Konzepts der „Heterologie“ als unvereinbar mit dem Faschismus gelten.<sup>60</sup> Berücksichtigt man allerdings die von Marina Galletti dokumentierten Aktivitäten des Acéphale,<sup>61</sup> so wird auch dieses Kriterium unscharf. Es ging in diesem Geheimbund um eine praktische Umsetzung dionysischer Erfahrungen im Namen einer „bi- oder polyzephalen“ Gemeinschaft, die vor dem Hintergrund einer fundamentalen Autoritätskritik zu sehen sind. Eingeschworene fanden sich nachts auf Schweigemärschen wieder, deren Ziel eine heilige Eiche im Wald von Montjoie war – einem Ort, der mehr Kriegsruf als Landschaft, mehr Inbegriff der französischen Nation als Natur ist. Zur Legendenbildung dieser Gemeinschaft gehört auch eine sehr litterale Umsetzung des Gesellschaftsnamens: Bataille plante angeblich, diesen Bund durch ein freiwilliges Menschenopfer zu intensivieren,<sup>62</sup> wobei er weniger Schwierig-

Horkheimer, vom 28. Mai 1938, in: Walter Benjamin: *Gesammelte Briefe*, Bd. 6, hg. v. Christoph Gödde und Henri Lönitz, Frankfurt a. M. 2000. S. 92 f.

59 / “The call indicates the slipperiness of Caillois’s political stance: a Nietzscheanism that appears to sanction an internationalist revolution.” Michael Weingrad: „The College of Sociology and the Institute of Social Research“, in: *New German Critique* 84/3 (2001), S. 129–161, hier S. 150.

60 / Denis Hollier, *Le Collège de sociologie*, 1979. Stephan Moebius: *Die Zauberlehrlinge. Soziologieggeschichte des Collège de Sociologie* (1937, 1939), Konstanz 2006, S. 189 f.

61 / Beteiligt: Georges Bataille, André Masson, Colette Peignot, Isabelle Waldberg, Georges Ambrosino, Jaques Chavy, René Chénon, Henri Dubief, Patrick Waldberg, Isabelle Waldberg, Pierre Klossowski, | Seltener: Pierre Andler, Henri Dussat, Imre Kelemen, Michel Koch, Jean Rollin | Nicht: Roger Caillois (angeblich), Jean Atlean, Aladin Girard.

62 / « Or pour lier ensemble les énergies, il [Bataille] était convaincu de la nécessité d’un sacrifice humain. » Gilles Lapouge: „Entretien avec Roger Caillois“, in: *La Quinzaine Littéraire* 97 (1970), S. 6–8, hier S. 7.

58 / „Diese dialectique de servitude volontaire beleuchtet, unheimlich, verschlungene Gedankengänge, in denen ein Rastignac herumlungert, der nicht mit dem Hause Nucingen sondern mit der Clique Goebbels zu rechnen hat. Die namhafte Begabung von Caillois hat in diesem Essay einen Gegenstand, an dem sie sich nicht mehr anders bekunden kann als in der Gestalt der Frecheit. [...] Wenn Caillois sagt « on travaille à la liberation des êtres qu’on désire asservir et qu’on souhaite de ne voir obéissants qu’envers soi » (S. 12), so hat er ganz einfach die fascistische Praxis gekennzeichnet. – Es ist traurig, einen schlammigen breiten Strom aus hochgelegten Quellen gespeist zu sehen.“ Walter Benjamin in einem Brief an Max

keiten hatte, das freiwillige Opfer zu finden, als einen Henker. Fast diffamierend berichtet Caillois in einer späteren Wortmeldung davon, dass Bataille nicht nur das Opfer bereits gefunden hatte, sondern Formulare für die administrative Absicherung entwarf.<sup>63</sup> Dagegen macht Bernd Mattheus durch die Erinnerungen eines Teilnehmers glaubhaft, dass Bataille sich schließlich selbst habe hinrichten lassen wollen, was die Mitglieder des Acéphale allerdings verweigert hätten.<sup>64</sup> Caillois legte stets wert darauf, nicht an den Treffen teilgenommen zu haben, die er ein anti-intellektuelles Unternehmen nennt – „visceral“ im Gegensatz zum Collège, das „very cerebral“ organisiert gewesen sei.<sup>65</sup> Sein Wissen um die Vorgänge und um die subjekt- wie machttheoretische Tiefendimension des vorgesehenen Opfers ist jedoch unbestritten und zudem durch seine Ausführungen über die Figur des Henkers belegt.<sup>66</sup>

Progressive und indiskutable Elemente gehen in den Aktivitäten um das Collège de Sociologie eine enge Verbindung ein. Berücksichtigt werden muss, dass einige der militaristischen Forderungen echte Kriegslisten darstellen. Pazifismus war in Zeiten, in denen Léon Blum und mit ihm das Linksbündnis der Volksfront es zum Entsetzen vieler vorzogen, nicht in den Spanischen Bürgerkrieg einzugreifen, keine neutrale Haltung. Auch an der Reaktion des Collège auf das Münchner Abkommen, Europas Frieden mit Hitler, zeigt sich, dass die männerbündische Energie stets gegen den Faschismus angeboten werden sollte:

„Das Collège de Sociologie sieht in dem Fehlen irgendeiner lebhaften Reaktion angesichts des Krieges ein Zeichen der „Entmännlichung“ des Menschen. Es zweifelt nicht daran, daß die Ursache dafür in den lockeren gesellschaftlichen Banden zu finden ist, fast in einem Nicht-Vorhandensein solcher Bindungen, als Folge der Entwicklung eines bürgerlichen Individualismus. [...] Darum fordert es [das Collège de Sociologie] alle diejenigen auf, denen die Angst die Erkenntnis vermittelt hat, daß die Menschen sich zusammenschließen müssen, sich der Arbeit des Collège anzuschließen: in vollem Bewußtsein, daß die gegenwärtigen politischen Formen ganz und gar verlogen sind, und daß es notwendig wurde, eine Form der kollektiven Existenz wiederherzustellen, jenseits aller geographischen und sozialen Begrenzungen.“<sup>67</sup>

63 / Roger Caillois: „The collège de sociologie. Paradox of an active sociology“, übersetzt von Susan Lanser, in: *SubStance* 4/11 (1975), S. 61–64, hier S. 63. “To provide the initial kindling for the irresisti-

ble expansion of the sacred, he was planning an irrevocable ritual gesture – the enactment, as he confided to me later, of a voluntary human sacrifice. He already had the victim, and had obtained (or had undertaken to obtain) a certificate destined for the authorities which cleared the murderer in advance.”

64 / „Bei der letzten Zusammenkunft, mitten im Wald, waren wir bloß vier, und Bataille bat feierlich die drei anderen, so freundlich zu sein, ihn zu töten, damit dieses Opfer, das den Mythos begründet, das Überleben der Gemeinschaft sichern möge. Diese Gunst wurde ihm versagt.“ Waldberg, Acéphalogramme, S. 15. Unveröffentlichtes Maschinenskript, zit. nach Bernd Mattheus: *Georges Bataille. Eine Thanatographie*, Bd. 1, München 1984, S. 441.

65 / Ebd., S. 63.

66 / Frank Pearce: „‘Off with their heads.’ Public executions with Klossowski, Caillois and Foucault“, in: *Economy and Society* 32 (2003), S. 48–73.

67 / Die *Déclaration du Collège de Sociologie sur la crise internationale*, die von Caillois, Bataille und Leiris unterzeichnet war, erschien in der Novemberausgabe der *N.R.F.* 302 (1938), S. 403. Zitiert wurde die Übersetzung Hans Mayers: *Ein Deutscher auf Widerruf*.

Das Collège endet mit Beginn des Zweiten Weltkriegs. Caillois erlebt die Zeit im argentinischen Exil, wo er nach einer Vortragsreise geblieben war, und wo er sich explizit vom Faschismus distanzierte.<sup>68</sup> In einem Gespräch mit Gilles Lapouge erinnert er sich, dass der Krieg die Nichtigkeit des Unterfangens des Collège entlarvt habe. Die Kräfte, die man hatte entfesseln wollen, hätten sich selbst entfesselt und als „schwarze Kräfte“ erwiesen, mit unerträglichen Folgen.<sup>69</sup>

Für Stéphane Massonet zeichnet sich Caillois' Wende am deutlichsten durch den Verzicht auf die Kategorie des Heiligen zugunsten der Kategorie des Spiels ab.<sup>70</sup> Beide Phänomene stellen vom Alltag aus gesehen Sonderbereiche dar; intensive Erfahrungen werden innerhalb zeitlich begrenzter Ausnahmeräume ermöglicht. Jedoch stellt das Heilige eine in der Struktur der Welt verankerte absolute Übermacht dar und erzeugt Furcht und Anspannung, während das Spiel für menschliche Willkür in der Auswahl der Regeln, für Ungebundenheit und Entspannung steht.<sup>71</sup>

*Erinnerungen*, Bd. 1, Frankfurt 1988, S. 236–238, hier S. 238, der sich von dem Aufruf damals sehr angesprochen fühlte.  
68 / Roger Caillois: „Naturaleza del Hitlerismo“, in: *Sur* 61 (1939), S. 93–107.  
69 / « Ses forces noires que nous avions rêvé de déclencher s'étaient libérées

toutes seules, leurs conséquences n'étaient pas celles que nous avions attendues. » Ebd., S. 8.

70 / Stéphane Massonet: „Dédale et cie. Un parcours erratique en marge de la philosophie“ in: Jean Patrice Courtois / Isabelle Krzywkowski (Hg.), *Diagonales sur Roger Caillois. Syntaxe du monde, paradoxe de la poésie*, Paris 2002, S. 29–47.

71 / Roger Caillois: „Das Spiel und das Heilige“, in: ders., *Der Mensch und das Heilige*. Aus dem Französischen von Brigitte Weidmann, München 1988, S. 202–217, hier 210.